

VSA-Regionalchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **38 (1967)**

Heft 12

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gabe gewählt — sicherlich nicht wegen besonders günstigen Arbeitsbedingungen, sondern wegen der Aufgabe, der Möglichkeit nicht nur Rädchen in einem grossen Betrieb zu sein, sondern jeden Tag bewusst Menschen, Kindern helfen zu können. Nun gibt es auf den ersten Blick schwer zu liebende Kinder. Querschlägerische, trotze, lügende, streitsüchtige, stehlende oder maulende Kinder mit noch vielen weiteren ungefreuten Attributen sind schwerlich zu lieben — stossen gar ab, wenn wir ihre Untugenden bilanzieren. Wer ist aber verantwortlich für diese? Ist es das Kind? Wohl kaum! Nur selten will ein Kind von sich aus böse oder querulierend sein. In den allermeisten Fällen ist es Opfer seines Milieus. Können wir da böse sein? Müssen wir nicht gerade auch diese Kinder mit unendlich viel grosszügiger, langmütiger und demütiger Liebe umfassen? Das Jahrhundert des Kindes ist in Verruf. In unseren Heimen haben wir es in der Hand, einiges oder zumindest doch wenigstens an wenigen Kindern gutzumachen eingedenk der Bitte Christi: «Was ihr einem meiner Geringsten getan habt . . .!» HMB

VSA-Regionalchronik

Herbstbrief aus der Region Appenzell

Der herrlich schöne Herbst dieses Jahres brachte für jung und alt viel Sonnenschein und Freude. So konnten die längst verschobenen Schul- und Heimausflüge noch durchgeführt werden, und die Bänke im Garten kamen noch selten so lange zu Ehren wie dieses Jahr. Die vielen Früchte an den Bäumen reiften selbst in unsern rauhen Lagen gut aus. Die Gemeindeviehschauen, an denen zahlreiche Heimbetriebe sehr gut vertreten waren, konnten fast ausnahmslos bei herrlichem Sonnenschein durchgeführt werden. Allerdings hat der Föhn zuweilen Fladenhüte und Herrenhüte durcheinandergewirbelt.

Allzu heiss aber wurde es im abgelegenen, alten Bürgerheim St. Anton, Oberegg, das an einem föhnigen Oktobernachmittag bis auf den Grund niederbrannte. Mit Mühe konnte das seit zwei Jahren am Ende Hauselternpaar Kölbener ihre Schützlinge retten. Der Feuerwehr gelang es durch tapferen Einsatz die angebaute Scheune zu sichern. Von den 17 Insassen fanden die meisten im Bürgerheim Appenzell Platz. Es ist schwierig, die Brandursache festzustellen, und auch die Frage, ob und wie das Haus wieder aufgebaut werden soll, ist noch in der Schwebe.

Recht hitzig verlief in Herisau der Abstimmungskampf über das Projekt eines dritten gemeindeeigenen Altersheims. Bei einem Kostenaufwand von rund 3 Millionen Franken hätten 50 Pensionäre Platz geschaffen werden können. Mit knappem Mehr überwogen die Neinstimmen, wozu die Pressekampagne eines kämpferischen Architekten und eine gewisse Abneigung gegen die hohen Bau- und Betriebskosten beigetragen haben. Die in grosszügigerweise zugesicherten Testate und die Nachfrage nach Altersheimplätzen werden aber bald zu neuen Plänen und Ueberlegungen auffordern.

Im Pestalozzi-Kinderdorf Trogen konnte dieses Jahr ein sehr grosses Bauprogramm bewältigt werden. Ein

geräumiges Jugendhaus steht nun für Jugendgruppen und Ehemalige bereit, und eine gediegene, schöne Scheune wird bald Mittelpunkt des nun angegliederten Landwirtschaftsbetriebes sein. Ein in sehr eigenwilliger Architektur erstellter Kultusraum soll bald den verschiedenen Religionsgruppen für ihre Gottesdienste dienen.

In den Bürgerheimen Walzenhausen und Teufen sind zum Schutz der Bauten und Bewohner kostspielige Feuermeldeanlagen in Betrieb genommen worden. Der Vereinsvorstand beschloss in der kürzlich abgehaltenen Sitzung, auf den 24. Januar eine Exkursion in die Betriebe der Cerberus-Fabrik in Männedorf vorzubereiten. Die Hauptversammlung wurde auf Ende April in Trogen eingefädelt. E. H.

Dank an treue Angestellte

Es ist in der jetzigen Zeit nicht selbstverständlich, dass Angestellte viele Jahre am selben Orte verbleiben. Besonders in Anstalten und Heimen, in denen ja besonders viel geleistet werden muss, sind Mitarbeiterwechsel keine Seltenheit. Prof. Dr. Hanselmann, der grosse Heilpädagoge, prägte einmal den Satz: «Anstaltsjahre zählen doppelt». Um so mehr sind langjährige Mitarbeiter in einem Betrieb zu schätzen. Diesen Herbst sind es bereits 20 Jahre her, seit Fräulein F. Gattinger und Fräulein B. Honegger in den Dienst des Erziehungsheimes Mauren traten. Für ihren grossen Einsatz zugunsten der schwachbegabten Kinder gebührt ihnen auch öffentlicher Dank. H. B. M.

Die Zürcher Heimleiter auf dem Hasenstrick

Absägeten, das war das Ziel unserer Herbstversammlung. Wir wollten einmal die Liegenschaft genau ansehen, die nun Eigentum des VSA ist. Die lange Reihe der Wagen liessen wir auf dem Parkplatz beim Hasenstrick stehen. Bevor wir über die Wiese, auf welcher der Pächter das letzte Dürrfutter einbrachte, zum Hause hinunter stiegen, erfuhren wir, auf welche Weise wir zu diesem Besitztum kamen:

Herr und Frau Knittel waren durch einen Vermittler an verschiedene wohltätige Institutionen gelangt, der die Liegenschaft unter erschwerenden Auflagen zum Kaufe anbot. Darauf wollte aber niemand eintreten. Nachdem die Verkäufer dem VSA direkt wesentlich freiere Bedingungen stellten, entschloss sich der VSA für die Uebernahme der Liegenschaft mit der Erwägung, dass vielleicht ein Schulungs- oder Erholungsort für das Heimpersonal geschaffen werden könnte. Die Uebernahmebedingungen waren so, dass auch für den Fall, dass eine solche Verwertung in nächster Zeit nicht möglich wird, sich der Erwerb in dieser begehrten Aussichtslage rechtfertigt. Die rund 3,5 ha umfassende Liegenschaft wurde zum Preis von Fr. 100 000.— übernommen, was ungefähr 2,5 Franken pro Quadratmeter ausmacht. Als Belastung bleiben noch das Wohnrecht und das Recht auf Pflege des betagten Ehepaares. Eingeschränkt durch die Regionalplanung bietet sich hier eine günstige Besiedlungsmöglichkeit. Das Haus

ist geräumig, bedarf aber sehr der Erneuerung. Oberhalb der Strasse liegt noch das hübsche Chalet von Herrn und Frau Philipp-Hess. Die künstlerisch begabte Frau Philipp betätigt sich als Malerin, Bildhauerin und Musiklehrerin, nachdem sie früher Frauen und Mädchen zur Erholung und Betreuung aufgenommen hatte. Weil das Ehepaar auch schon in vorgerücktem Alter steht, so heben sie den Gedanken, mit dem geräumigen Haus eine Stiftung zu errichten. Heute schon können unsere Mitglieder sich dort für kürzere Zeit mit Mitarbeitern oder mit einer Gruppe von Kindern einmieten, sei es für Kurse, für Ferien oder über ein Wochenende. Es sei den Mitgliedern aus allen Regionen bestens empfohlen. Interessenten wenden sich vorteilhaft an den Kassier des VSA, Gottfried Bürgi, 8427 Freienstein.

Anschliessend an das Mittagessen im Kurhaus Hasenstrick konnten noch

die kurzen geschäftlichen Verhandlungen

erledigt werden. Es war gar nicht so einfach, für unsere regionale Vereinigung den richtigen Namen zu finden, der allen Mitgliedern genehm war. Schliesslich einigten wir uns auf «Vereinigung der Heimleiter VSA, Region Zürich». Dann meldeten sich Teilnehmer der Holland-Reise zum Wort und erklärten, es sei zu wünschen, dass in Zukunft bei ähnlichen Unternehmungen nicht nur Erstklasshotels als Unterkunft vermittelt werden sollen. Die Reisen könnten dadurch bedeutend billiger werden, und wir würden nicht ausländische Kollegen vor den Kopf stossen.

Das Tibeterheim in Rüti

besuchten wir im Laufe des Nachmittags. Den Hauseltern, Herrn und Frau Jenni, danken wir herzlich für die freundliche Aufnahme und für die ausführliche Orientierung. Die mit ihren Familien im Heim wohnenden Männer arbeiten in den umliegenden Fabriken. Darunter befindet sich auch ein Lama, der die Verbindung mit der Tibeterzentrale aufrecht erhält und einen grossen Einfluss ausübt. Die Frauen bleiben meist zu Hause. Die Kinder besuchen die Dorfschule, und aus ihren schriftlichen Arbeiten erkennen wir, dass die Leute recht begabt sind. Es kostet den Tibetern jedoch grosse Mühe, sich unsern Vorschriften unterzuordnen. Da sie infolge ihrer einseitigen Ernährung eine mittlere Lebenserwartung von nur 27 Jahren kennen, so verstehen sie zum Beispiel nicht, dass sie an die AHV etwas zahlen sollen, weil davon erst mit 65 Jahren eine Rente zu erwarten ist. Sie halten auch mit Zähigkeit an ihren alten Bräuchen und Gewohnheiten fest. Eine Nonne unter ihnen ist kaum einmal ohne Gebetsmühle zu sehen, und um das Heim her hängen an hohen Seilen Dutzende von farbigen Tuchfetzen, die mit längst verblichenen Gebeten beschrieben waren. Eine direkte religiöse Beeinflussung ist nicht erlaubt, dagegen hofft man, dieses Volk werde doch auf indirekte Art mit dem Christentum in engere Berührung kommen.

Leider konnte der Berichtstatter dann nicht mehr zum letzten Akt der Tagung nach dem Gasthof Schloss Grytau fahren, wo sich die treuesten Mitglieder zu zwanglosem Zusammensein und Kegelschub einfanden, aber wir hoffen, dass alle mit neuer Freude und mit neuem Mut an ihre Arbeit zurückkehren durften.

F. Bürgi

GV 1967 der Zürcher Altersheimleiter

Der Zürcher Bürgerheimvorsteherverband hielt am 17. Oktober, unter dem Vorsitz seines Präsidenten Theo Gremminger, Stäfa, im Restaurant Wildpark Langenberg in Langnau am Albis seine 14. Jahres-Generalversammlung ab.

Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand eine vom Vorstand vorbereitete Statutenänderung. Der Verband heisst in Zukunft: «Verein der Zürcher Altersheimleiter».

Der Verein bleibt nach wie vor in enger Arbeitsgemeinschaft mit dem Zürcher Kantonalverband des Vereines für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen, wird sich aber ausschliesslich mit den Problemen der Leitung von Altersheimen und Siedlungen besassen. Der Vorstand wird sich den Mitgliedern künftig in vermehrter Masse für fachliche Beratung zur Verfügung stellen. Im Vordergrund steht das Personalproblem, wie auch die Schwierigkeit, die ständig steigenden Personalausgaben mit dem Betriebsbudget in Einklang zu bringen. Diese Tatsache belastet die privaten und die staatlichen Heime in gleichem Umfang, da die Einnahmen, die sich vorwiegend aus Pensionsgeldern zusammensetzen, nicht in gleichem Masse gesteigert werden können.

Es soll auch ein Gedankenaustausch über rationelle Betriebsführung gefördert werden.

Der Vorstand wurde durch Akklamation bestätigt und der Mitgliederbeitrag für das Jahr 1968 wurde auf Fr. 10.— festgesetzt.

Nach einem Mittagessen im gepflegten Restaurant Langenberg begaben sich die Heimleiter und Heimleiterinnen in das Altersheim Adliswil, das im Februar 1965 mit einem Kostenaufwand von 4,7 Millionen Fr. erstellt worden ist.

Das dem schönen Heim vorstehende Verwalterehepaar, J. Keller, organisierte eine Führung durch das 5geschossige Objekt, welches 76 Pensionären Platz bietet. Inmitten einer Grünzone und unweit des Wohnzentrums von Adliswil ist hier eine grosszügige Lösung, die als beispielhaft bezeichnet werden kann, getroffen worden. Für die Zukunft ist in der Nähe der Bau einer Alterssiedlung und des Kreisspitals vorgesehen, so dass dann ein eigentlicher Komplex nach amerikanischem Vorbild entstehen wird.

In einem Schlusswort richtete der Vorsitzende des Vereines der Zürcher Altersheimleiter einen Appell an alle im Kanton Zürich domizilierten Leiter von Altersheimen und Siedlungen, dem Verein beizutreten. Aufnahmeversuche sind zu richten an: Theo Gremminger, 8712 Stäfa.

M. D.

Die «Bächtelen»-Neubauten in Wabern

Ein prächtiger Spätherbsttag übersonnte die «Bächtelen» am Fusse des Gurten, als Freunde und Gönner, eidgenössische und kantonale Behörden die Neubauten einweiheten. In seinem Grusswort wies der Präsident des Stiftungsrates, Nationalrat P. Dürrenmatt, Basel, darauf hin, dass der Ausbau des Heims an einen grund-

sätzlichen Entscheid gebunden war, der dahin lautete, dass der jetzige Standort beibehalten wurde. Dank eidgenössischer und einzelner kantonaler Subventionen sowie der Unterstützung durch die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft konnte das Heim für geistig unter der Norm veranlagte, schulentlassene oder von der Schule befreite Jünglinge aus der ganzen Schweiz, die auf eine ihren körperlichen und geistigen Fähigkeiten besonders angepasste Führung und Anleitung angewiesen sind, ausgebaut werden. Die «Bächtelen» dient der beruflichen Anlernung und Ausbildung in der Landwirtschaft, im Gartenbau und in verschiedenen Handwerken sowie der Nacherziehung.

Der Präsident der Baukommission, H. Türler, umriss die sich über 12 Jahre erstreckenden Umbau- und Organisationsarbeiten. Nach Abwägen aller Vor- und Nachteile hat der Stiftungsrat am 16. November 1951 beschlossen, den alten Standort beizubehalten. Im Juli 1954 wurde dem Architekturbüro Vater und Sohn E. und U. Indermühle der Auftrag zur Ausarbeitung eines Projektes erteilt, das etappenweise verwirklicht werden konnte.

Als erstes wurde mit dem Neubau eines Speichers begonnen, und im Jahr darauf, d. h. 1956, erfolgte der Umbau des «Stöckli», das als Lagerhaus diente, in Personalwohnungen, die dringend nötig waren. In den darauffolgenden Jahren wurde das Herzstück der alten «Bächtelen», das schöne alte Verwaltungsgebäude, renoviert und umgebaut. Die Bautätigkeit nahm ihren Fortlauf ohne nennenswerte Zwischenfälle, bis im November 1961 ein Brand das alte Bauernhaus mit Stall und Scheune und die kurz zuvor renovierte Werkführerwohnung einäscherte. Die Bauleitung war gezwungen, möglichst schnell neue landwirtschaftliche Gebäude zu errichten. 1962 sind unter der Leitung von Architekt F. Stalder ein neues Stallgebäude mit Scheune, ein Wagenschopf und ein separates Wohnhaus für landwirtschaftliches Personal mit 2 Vier-Zimmer-Wohnungen und 2 Einzel-Zimmern mit Duschen entstanden. Mit grossem Mehr stimmte das Berner Volk dem Beitrag des Kantons von 3,7 Millionen Franken an die geplanten Neubauten von Zöglingshaus, Werkstattgebäude und Turnhalle zu. Ein Markstein in der Bautätigkeit war die festliche Grundsteinlegung zum neuen Zöglingshaus am 14. Oktober 1964.

Die «Bächtelen» inmitten alter Bäume ist ein schmucker Anblick, obschon sie keine supermoderne Anlage ist. Sie ist ein Schulheim, in dem sich die Zöglinge wohlfühlen und ein Daheim haben. Die Architekten haben die ihnen gestellte Aufgabe trefflich gelöst. Die Neubauten wurden den bereits bestehenden Gebäuden angepasst und wo nötig untergeordnet. Das hat die Planer jedoch nicht daran gehindert, die Ausstattung neuzeitlich zu gestalten. Gesamthaft wurden während der 12jährigen Bautätigkeit rund 5,4 Millionen Franken verbaut.

Architekt U. Indermühle übergab mit dem Wunsche für eine glückhafte Zukunft die Schlüssel der neuen «Bächtelen» Vorsteher H. Nyffeler, der allen, die zum guten Gelingen beigetragen haben, insbesondere den Mitgliedern des Stiftungsrates und der Direktion für die uneigennützig, tatkräftige Hilfe, dankte.

Musikdarbietungen von Marianne Keller, Flöte, und Hans Walter Stucki, Klavier, umrahmten die stim-

mungsvolle Feier in der Turnhalle. Die Buben des Heims haben als besondere Ueberraschung ein von Frieda Hurni verfasstes und Hermann Birkenmeier inszeniertes Spiel «Die Bächtelen im Wandel der Zeit» aufgeführt.
A. M. Sch.

Die Basler Heimleiter im Schillingsrain

Protokoll der Jahresversammlung vom 26. Mai 1967

Präsident Arthur Rufener begrüsst rund 30 Mitglieder. Es haben sich entschuldigen lassen Frl. Schweizer, Böckten, und die Herren Kobelt, Müller, Hofer und Zeugin. Hausvater Künzler weilt zurzeit im Spital. Er wird einen Blumengruss mit den besten Wünschen für eine baldige Genesung erhalten.

1. *Jahresbericht*: Nach einem Rückblick auf die durchgeführten Veranstaltungen erfolgt die einstimmige Aufnahme der folgenden neuen Mitglieder:

Herr und Frau Dr. Asal, Waisenhaus, Basel
Herr und Frau Siegrist, Mattenheim, Ettingen
Frau Härli, Oswaldheim, Basel

Den Austritt hat erklärt das Ehepaar Klötzli vom Kinderheim auf dem Chaumont wegen Rücktritt von der Heimleitung.

2. *Wahlen*: Sr. I. Frutiger, welche seit vielen Jahren das Aktuariat besorgte, wünscht aus dem Vorstand zurückzutreten. Die übrigen Vorstandsmitglieder stellen sich zu einer Wiederwahl. Der Vorstand wird in folgender Zusammensetzung einstimmig gewählt:

A. Rufener, Riehen, Präsident
A. Schneider, Basel
G. Stamm, Basel
Sr. E. Hubmann, Basel
E. Zeugin, Pratteln
K. Lüthy, Liestal, alle bisher, und
E. Guggisberg, Basel, neu.

Die Herren Rufener und Zeugin gedenken in einem Jahr zurückzutreten. In diesem Zeitpunkt wird eine angemessene Vertretung des Baseliertes sowie der Frauen im Vorstand angestrebt werden.

3. *Die Jahresrechnung* pro 1966 wird verlesen, genehmigt und verdankt. Da seit Jahren eine sehr prekäre Finanzlage besteht, welche die Vereinigung in der Tätigkeit sehr hemmt, wird beschlossen, den Regionalbeitrag von Fr. 6.— auf Fr. 10.— zu erhöhen. Dieser Beitrag wird wie bisher zusammen mit dem Fachblatt-Abonnenten eingezogen.

4. *Die Besichtigung* des renovierten Heimes zeigt, dass es möglich war, das völlig verwahrloste Heimgebäude zu einem praktischen und wohnlichen Heim zu gestalten.

5. Trägerin des Heimes ist heute die *Kettiger-Stiftung*. K. Lüthy versuchte in einer Darstellung des Wirkens von Schulinspektor Johannes Kettiger (1802—1869) die Person des zu Unrecht fast vergessenen Baseliertes Schulmannes wieder zu einem Begriff werden zu lassen.

Mit einem willkommenen Zvieri aus dem eigenen Kamin fand die Veranstaltung ihren Abschluss.

Der Protokollführer i. V.
Kurt Lüthy